

Editorial.

Zum Titelbild:
Vom Wild geschälte Weisstanne



Unlängst reparierten wir Wildschutzzäune, die vor 25 Jahren nach dem Sturm Vivian aufgestellt wurden. Zwölf Freiwillige, ein Glarner Forstwart und ich ersetzten im Bergwald von Haslen GL die Holzpfähle und erhöhten das Drahtgeflecht von zwei auf vier Meter. Ohne höheren Zaun würden die jungen Weisstannen im Winter aus dem Schnee und über den Zaunrand ragen, so aber unweigerlich von Hirschen und Gämsen abgefressen und dann absterben.

Die gestreckten Arme schmerzten vom Rammen und Nageln am überhohen Zaun. Aber wir wollten die Früchte der Arbeit von 25 Jahren erhalten und der Weisstanne die Zukunft sichern. Sie ist ein unersetzbarer Baum für die Stabilität der Schutzwälder in Glarus, aber durch zu viele Wildtiere hochgradig gefährdet. Durch die Arbeit erkannten wir aber auch, dass diese selbst unter Druck sind, da die Zersiedelung der Landschaft und die Zivilisation sie in die letzten ruhigen Wald-ecken verdrängen.

2015 sind in der Schweiz Wahlen. Umwelt steht auf dem Sorgenbarometer der Schweiz weit unten. Frankenstärke und Angst vor Überfremdung laufen der Besorgnis um Zerstörung und Übernutzung der Natur den Rang ab. Aber viele Frauen und Männer – letztes Jahr waren es fast 2200 – arbeiten wieder eine Woche freiwillig im Bergwaldprojekt. Sie zeigen damit, dass ihnen ein Kreuzchen auf den Wahlzetteln nicht reicht, und dass sie selbst langfristig Verantwortung für ihre Umwelt übernehmen.

Diese Menschen beeindruckten mich und ich freue mich, mit ihnen im Bergwald zu arbeiten.

M. Kreiliger
Martin Kreiliger

Informationszeitung der Stiftung Bergwaldprojekt Mai 2015/2

specht

Thema. «Siebensiech» Bergwald 2 |
Projekte. Jahresbericht 2014 5 |
Porträt. Beat Deplazes 7 |

Thema. «Der Bergwald ist ein «Siebensiech»»



Im Kanton Glarus sind praktisch alle Bergwälder Schutzwälder. Seit Jahren widmet sich der Kanton intensiv ihrem Erhalt. Deshalb bewegt das Thema Wald und Wild hier sehr, seit einiger Zeit wird die Regulation der Wildpopulation forciert.

Mit seinen steilen Hängen und den Dörfern im Talgrund ist der Kanton Glarus stark auf seine Schutzwälder angewiesen. Sie machen die Täler überhaupt erst bewohnbar, und die Talebenen befahrbar. Eine ausgewogene Grösse des Wildbestandes ist für einen gesunden Schutzwald ein wichtiger Faktor, denn das Wild kann die Verjüngung des Waldes merklich verzögern oder sogar verhindern.

Seit über 20 Jahren werden deshalb im Kanton Verbissdaten erhoben, und so untersucht, wie stark das Wild die Entwicklung des Waldes beeinflusst. Für den kantonalen Jagdverwalter Christoph Jäggi ist klar, dass der in den letzten Jahren grösser werdende Rotwildbestand im Kanton im Auge behalten werden muss. «Wir sind im kritischen Bereich, oder sogar schon darüber», so Jäggi.

Deshalb steht im Kanton Glarus eine Regulation des Wildbestandes weit oben auf der Prioritätenliste. Denn der Bergwald ist ja nicht nur Schutzwald, er ist auch Erholungs-, Nutzungs- und Lebensraum. «Wir haben eine gewisse Vorstellung, was der Wald sein sollte und können muss. Quasi ein «Siebensiech», mit all den Ansprüchen, die wir an ihn stellen», sagt Jäggi. Damit der Wald

Bild 1: Rothirschkalb beim Äsen | Bild 2: Hirschstier bei der Futteraufnahme im Winter | Bild 3: Christoph Jäggi, Kantonaler Jagdverwalter Glarus | Bild 4: Wildverbiss an jungen Weisstannen



möglichst unbeeinträchtigt durch das Wild auch künftig seine vielfältigen Funktionen erfüllen kann, ist in Glarus ein Gesamtschalenwildkonzept im Entstehen. Schalenwild umfasst in Glarus Horn- und Geweihträger. Insbesondere die Hirschpopulation hat laut Jäggi stark zugenommen. Aber dies ist kein ausschliessliches Glarner Problem, stellt der Jagdverwalter klar: «Der Hirschbestand ist vielen Kantonen etwas entglitten.» Um herauszufinden, wie viele Hirsche es im Kanton hat, respektive um dessen Bestandsentwicklung abzuschätzen, werden sie jeweils in Frühlingsnächten bei Scheinwerferlicht gezählt.

Weisstanne als beliebtes Verbissholz

Hirsche und anderes Schalenwild fressen im Winterwald gerne Triebe und Knospen der kleinen Bäume. Diese Nahrung ist eine entscheidende Energiequelle in den winterlichen Bergen. «Sie ist zwar nicht sehr nährstoffreich, aber sie gibt doch etwas Energie. Und Energie ist das Wichtigste da draussen in der Natur», erläutert Jäggi. Insbesondere die Weisstanne, mit ihren tief reichenden Pfahlwurzeln ein wichtiger Baum im Schutzwald, ist anfällig. Ihre Triebe scheinen bei Hirschen als Leckerbissen zu gelten. Der Kanton Glarus hat deshalb vor zwei

Jahren ein Förderprogramm für Weisstannen gestartet. So werden im ganzen Kanton Weisstannen gepflanzt und mit Zäunen umgeben, um sie vor dem Wild zu schützen. Mit diesen Pflanzungen wird der Grundstein für eine langfristige flächige Verbreitung der Tanne im Kanton Glarus gelegt.

Unabhängig davon ist aber auch in der Waldbewirtschaftung viel gelaufen. Die Situation für den Wald wird mit Durchforstungen verbessert, und einzelne sogenannte Zukunftsbäume werden gezielt geschützt. Das sind jene, von denen erwartet wird, dass sie ihre Funktion als Stützbaum für den Schutzwald in Zukunft optimal wahrnehmen werden. Ihnen gilt es, genügend Raum und Licht für ein optimales Wachstum zu verschaffen. Diese Bäume werden oft gegen Schälungen durch Hirsche geschützt. Dies ist ein relativ



neues Problem im Glarnerland und hängt auch damit zusammen, dass sich einige Hirsche an Siloballen verköstigen oder gefüttert werden. Um ihre Verdauung, die auf karge Winternahrung und nicht auf nährstoffreiche Silage eingestellt ist, aufrecht zu erhalten, schälen die Rothirsche im umliegenden Wald Bäume, indem sie mit ihren Zähnen ein Stück Rinde erfassen und diese vom Stamm abziehen. Zudem



Zum Bild: Weisstanne in Wildschutzzaun

zeigen die flächigen Schälungen laut Jäggi ein Strukturproblem des Waldes auf. Denn Hirsche schälen nur Bäume mit einem gewissen Durchmesser. Wo die Waldbestände alle gleich alt sind, schälen die Hirsche ganze Flächen. Geschälte Bäume werden geschwächt und ihre Schutzfunktion längerfristig beeinträchtigt.

Öffnung der Banngebiete als Massnahme

Aus all diesen Gründen wurde die Jagd als Teil des Gesamtschalenwildkonzeptes im Kanton Glarus intensiviert. Seit 2014 können die Jäger unter bestimmten Auflagen im Rahmen der ordentlichen Jagd auch Hirsche in Teilen der eidgenössischen Jagdbanngebiete bejagen. Und auch die Einschränkungen für die Jäger, wonach sie gewisse Tierkategorien nicht schießen dürfen, werden laut Jäggi immer kleiner. Zudem gibt es eine Nachjagd auf Kahlwild, also auf weibliches Rotwild und Kälber beiderlei Geschlechts. Ein Eingriff in diesen Klassen ist wirksam, um das Geschlechtergleichgewicht in den Populationen wieder herzustellen und den Bestand zu reduzieren.

Die Öffnung der Jagdbanngebiete im Kanton stösst nicht überall auf Freude. Gerade das Banngebiet Kärpf – das älteste der Schweiz, es besteht seit 1548 – möchten Viele

als solches erhalten. Aber da diese Gebiete gross und mit wichtigem Schutzwald bestockt sind, muss auch in ihnen der Wildbestand reguliert werden können, ist Jäggi überzeugt. Damit die Wälder weiterhin die Dörfer vor Steinschlag und Lawinen schützen können. Als nächsten Schritt sieht Jäggi die Einführung von kleineren Wildasylen nach Bündner Vorbild vor, um so die Konzentrationen des Rotwildes in den Jagdbanngebieten aufzulösen und eine bessere Verteilung des Rotwildes über den gesamten Kanton zu erhalten. Dies ist allerdings laut dem Jagdverwalter eine umstrittene und viel diskutierte Massnahme.

Nicht nur die Wälder sind von grossen Wildpopulationen betroffen. Auch die Landwirtschaftsflächen. So stehen etwa in Ennenda die Hirsche im Winter gemäss Jäggi jede Nacht auf den Wiesen, die hier jeweils schnell wieder schneefrei sind. Das verursacht bei den Bauern Schäden, die der Kanton zahlen muss. Und auch der Wald in der Umgebung dort ist stärker verbissen. Bei den Wintereinständen etwa der Gämsen, weiter oben, bietet sich ein ähnliches Bild. Die Rudel bewegen sich wenig in der kalten Jahreszeit und ziehen die Waldflächen im Aufenthaltsgebiet in Mitleidenschaft.



Foto: © Raphael Schwilke

Faktor Mensch

«Ein wichtiger Faktor ist zudem die Störungsfrage», hält Jäggi fest. Störungen durch Menschen, die mittlerweile Tag und Nacht in der Natur Sport treiben oder auch nur spazieren, können Tiere in gewissen Gebieten konzentrieren oder in Gebiete abdrängen, die nicht für das Wild geeignet sind. Das bedeutet, dort gibt es vermehrt Schäden. «Es beginnt bei der Landwirtschaft, geht über die Alp- und Forstwirtschaft bis hin zu den Freizeitsportlern. Wir alle beeinflussen die Verteilung des Wildes und damit seinen Einfluss

auf den Wald, etwa in Form des Verbisses oder der Schälungen.» Noch keine wichtige Rolle spielen im Kanton Glarus die Grossraubtiere. Etwa zwei Luchse dürften gemäss Jäggi im Kanton leben, der Wolf ist im letzten Jahr kurz durch das Gebiet gezogen. Die Anwesenheit der Luchse hat das Wild vorsichtiger und scheuer gemacht. Ein Wolf hätte da wohl noch grössere Auswirkungen. Das Wild würde sich anders verteilen, öfter den Standort wechseln und auch seine Gewohnheiten ändern. Was auch die Schäden im Schutzwald reduzieren würde. ■

Projekte, Jahresbericht 2014

Zum Bild: Beim Wegebau in Felsberg GR



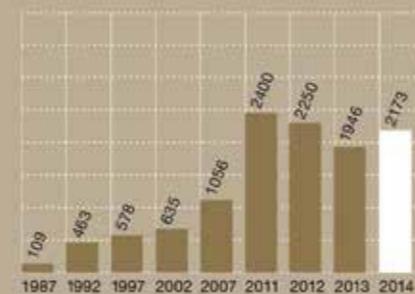
Foto: © Lorenz Krelliger

(Red.) Im 2014 konnte das Bergwaldprojekt sowohl bei den Projekttagen (755) wie auch bei den Arbeitstagen (11567) einen Rekord verzeichnen. Das zeigt, dass das Bergwaldprojekt mit seinem Anliegen immer grössere Teile der Bevölkerung erreicht. Vor allem die Jugend soll sensibilisiert und zurück in die Natur gebracht werden.

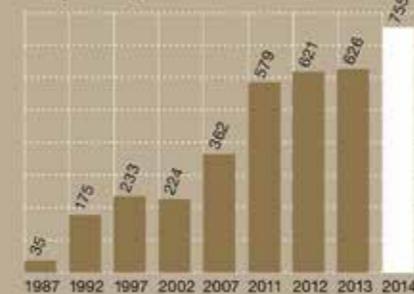
Die Jugend, das ist die Zukunft. Wenn ihr klar ist, dass Bäume einen sehr wichtigen, aber auch empfindlichen Teil ihres sicheren Lebens darstellen, dann ist diese Zukunft auf guten Wegen. Das Bergwaldprojekt bringt immer mehr Jugendliche in den Wald. Dort erleben sie eine anstrengende Zeit, die mit Fortschreiten der Projektwoche immer mehr Erkenntnisse bringt. Diese setzen sich nachhaltig in ihren Köpfen

Stiftung Bergwaldprojekt, Entwicklungen 1987–2014

Teilnehmende



Projekttag



Arbeitstage

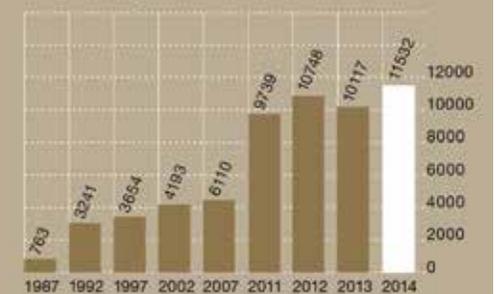


Bild 1: Jungwaldpflege in Trin GR | Bild 2: Bau von Wildschutzzäunen in der Val Madris GR | Bild 3: Entrinden zum Schutz vor Borkenkäfer in Trin GR | Bild 4: Jungwaldpflege in Entlebuch LU

fest und bieten dem Bergwald so eine gute Grundlage für die Zukunft.

Dies ist aber nicht nur bei den Jugendlichen der Fall, auch die Erwachsenen Freiwilligen nehmen einen ganzen Rucksack voller Erlebnisse und Erkenntnisse aus einer Woche im Bergwald mit. Und dies tut das Bergwaldprojekt immer wirkungsvoller, wie der erreichte Allzeitrekord an Arbeitstagen im Jahr 2014 zeigt.

Auch bei der Öffentlichkeitsarbeit hat das Bergwaldprojekt im letzten Jahr viel gemacht. Undenkbar wäre diese heute ohne die Online-

medien. Die Webseite des Bergwaldprojekts wird regelmässig aktualisiert, mit News, Bildern und Videos. Sie ist zu einem wichtigen Medium für die Freiwilligen geworden, da jedes Bergwaldprojekt klar beschrieben ist. In den traditionellen Medien wurde das Bergwaldprojekt 2014 zudem insgesamt 179 Mal erwähnt, das trägt das Verständnis für die Arbeit im Bergwald weit in die Bevölkerung. Und auch in den sozialen Medien informiert das Bergwaldprojekt: Über 2000 Menschen folgen uns auf diesem Kanal.

An 38 Orten in der Schweiz und im nahen Ausland waren die Frei-

willigen des Bergwaldprojektes im letzten Jahr am Arbeiten. 2173 Menschen gingen in den Bergwald, pflegten ihn und machten ihn unter professioneller Anleitung fit für die Zukunft. Erstmals wurde das Alpprojekt Madris im bündnerischen Avers durchgeführt. Hier hüteten Freiwillige Ziegen und öffneten Lawenzüge im Weidwald zur Rückgewinnung von Weideland. Im zweiten Alpprojekt des Bergwaldprojektes, auf der Alp Puzetta im Val Medel GR, konnte die Alpkorporation für die Zusammenarbeit mit dem Bergwaldprojekt den AlpFUTUR-Preis entgegennehmen. Dieser zeichnet nachhaltige

und innovative Alpprojekte aus.

Das Bergwaldprojekt kann seine Arbeit dank Spenden, Mitgliederbeiträgen, Legaten und Beiträgen von Waldbesitzern durchführen. Allen, die uns finanziell unterstützen gilt unser spezieller Dank, aber natürlich auch jenen, die sich mit ihrer Muskelkraft daran beteiligen, dass der Bergwald fit für die Zukunft ist. Nicht zu vergessen auch die Förster und Mitarbeitenden, die sich mit viel Enthusiasmus für den Bergwald engagieren. Und das ist auch weiterhin nötig, denn der Bergwald wird immer wichtiger für die Bevölkerung. ■



Foto: © Jaromir Krejliger

1 Der ganze Jahresbericht ist mit der detaillierten Jahresrechnung auf www.bergwaldprojekt.ch/de/publikationen/jahresbericht/ einsehbar.



2



Foto: © Jaromir Krejliger

3



Foto: © Simone Gloor

4

Porträt. Beat Deplazes

Zum Bild: Beat Deplazes im Projekt Ziegenalp Puzetta GR



(Red.) Beat Deplazes aus Rabius und Chur hat schon in drei Bergwaldprojekten mitgearbeitet. «Ich komme wieder!», sagt der begeisterte Teilnehmer, Grossrat und Präsident des WWF Graubünden.

Wie kommst du als Einheimischer dazu, beim Bergwaldprojekt mitzumachen? Die Idee gefällt mir, die Arbeit und das Kennenlernen neuer Leute. Ich gehe bewusst immer an andere Orte, war schon im Berner Oberland, in Soazza und auf der Ziegenalp

Puzetta. Ich empfehle das Bergwaldprojekt immer weiter, weil ich es super finde.

Was ist deine liebste Bergwaldsuppe? Mich fasziniert es, wie die Köchinnen jeweils täglich Neues zaubern. Das Bergwaldprojekt hat super Köchinnen!

Wie funktioniert die Teamarbeit in den Projektwochen? Das ist sehr spannend. Ganz junge Menschen, ältere Leute, Frauen, Männer, treffen zusammen und engagieren sich. Ältere sind manchmal zäher als die Jungen. Ich würde am liebsten alle Schulabgänger einige Wochen ins Bergwaldprojekt schicken.

Was sind deine Erfolgserlebnisse im Bergwald? Wichtig ist, dass man jeden Abend sieht, was man tagsüber getan hat: Dieses Waldstück haben wir gepflegt, diese Zäune erstellt, oder diesen Weg begehrbar gemacht. Im Projekt Ziegenalp dasselbe. Es ist sehr befriedigend, wenn am Abend alle, Ziegen und Hirten, zufrieden zurück kommen.

Wie engagierst du dich für die Nachhaltigkeit? Das ist ein sehr wichtiges Thema. Die grösste Herausforderung in der Schweiz ist es, die Leute davon zu überzeugen, dass die Klimaerwärmung ein ernsthaftes Problem ist. Es wäre viel möglich, aber niemand will entscheiden.

Weshalb ist das so? Die Politischen Parteien nehmen den Klimawandel zu wenig Ernst. Das ist schade und es wird uns einmal teuer zu stehen gekommen. Unsere Nachkommen werden wegen unseres Nicht-Handelns zu Beissen haben.

Gibt es einen Projekteinsatz, der dich sehr beeindruckt hat? Schön ist es, im Projekt Ziegenalp Puzetta täglich das Wetter zu genießen. Oder wie die Geissen am Morgen losgehen, man steht als Teilnehmer inmitten einer Herde von 300 Ziegen.

Wie sieht der Bergwald in 100 Jahren aus? Es wird mehr Wölfe, Luchse und viel mehr Laubwald als heute geben. Der Wald wird in höhere Lagen vorstossen, aber auch mancherorts verschwinden. Es wird Regionen geben, in denen der Wald seine Schutzfunktion nicht mehr wahrnehmen kann. Ganze Alpen und Täler werden einwachsen. Es ist eine Chance für die Natur, aber der Mensch wird dann wohl nicht mehr so aktiv sein in diesen Gebieten. ■

Name: Beat Deplazes | **Jahrgang:** 1960 | **Arbeiten beim Bergwaldprojekt:** Hirt, Zaunbauer, Waldpfleger | **Beruf:** Kaufmännischer Angestellter | **Berufung:** Die Natur schützen | **Liebingsbaum:** Weisstanne | **Freizeit:** Wandern, lesen

Aktuell. Schutzwaldpreis fürs Taminatal



Bild 1: Lawinerverbauungen in sehr steilem Gelände im Taminatal SG | **Bild 2:** Die Preisträgerinnen und -träger anlässlich der Preisverleihung im österreichischen Galtür | **Bild 3:** Mitarbeiter der Swiss Re beim Bau eines Dreibeinbocks im Taminatal SG

(Red.) Ein Alpiner Schutzwaldpreis für ein gemeinsames Projekt von Tamina Forst, Bergwaldprojekt und der Swiss Re Foundation.

Anfang Jahr vergab die Arge Alpenländische Forstvereine in Galtür (A) zum neunten Mal den Alpinen Schutzwaldpreis. In der Kategorie Schutzwaldpartnerschaften und Innovation siegte die Zusammenarbeit im sogenannten «Swiss-Re-Schutzwald».

Der Schutzwald Dürregg («Swiss-Re-Schutzwald») in der Gemeinde Pfäfers (SG), war nach dem Sturm Vivian in sehr schlechtem Zustand und konnte seine Funktion nicht mehr wahrnehmen. Durch den Bau von Begehungswegen und Dreibeinböcken sowie Pflanzungen und Jungwaldpflegearbeiten konnten Mitarbeitende von Swiss Re, der lokale Forstdienst und das Bergwaldprojekt einen ersten Schritt hin zu einem stabilen Schutzwald machen.

Jetzt muss der Bestand weiterhin gepflegt werden. Dabei erfahren die Projektteilnehmenden die Zusammenhänge im Bergwald hautnah. Seit 2012 haben 474 Volunteers von Swiss Re im unwegsamen Gelände mit angepackt.

Der Alpine Schutzwaldpreis der Arge Alpenländische Forstvereine wird jedes Jahr verliehen. Er soll der Gesellschaft zeigen, was der Wald vor der Haustüre alles leistet.

Verdankungen

Der *Fonds Edelweiss* der gemeinnützigen Stiftung *SYMPHASIS*, Zürich, unterstützt uns auch in diesem Jahr massgeblich in unserem Alpprojekt Madris im Avers.

Das *Projekt Parc Adula* unterstützt wiederum eine Bergwaldprojektwoche mit Schülerinnen und Schülern aus der oberen Surselva im Raum Trun/Rabus/Sumvitg als beispielhaftes Projekt.

Herzlichen Dank auch an all die Spenderinnen und Spender, die unsere Einsätze mit Sachspenden unterstützen oder zum Beispiel eine Mitgliedschaft beim Bergwaldprojekt verschenken.

Impressum

Herausgegeben von der Stiftung Bergwaldprojekt (Schweiz) | Erscheint 4× jährlich | Abonnements-Preis Fr. 60.— pro Jahr | Das Bergwaldprojekt wird von diversen Organisationen, Stiftungen und vielen privaten Mitgliedern und Spendenden unterstützt. Spendenkonto PC 70-2656-6 IBAN CH15 0900 0000 7000 2656 6 Stiftung Bergwaldprojekt Via Principala 49, CH-7014 Trin Telefon 081 650 40 40, Fax 081 650 40 49 info@bergwaldprojekt.org www.bergwaldprojekt.org

